

## BILD(UNG) UND MEDIZIN

### ZUM TITELBILD: DER WUNDENMANN

Holzschnitt von Johann Wächtlin, Straßburg. 180 : 120 mm.

In: Hans von Gersdorff, gen. "Schyl-Hans": Feldbuch der Wundartzney.

Straßburg 1517. S. XVIII verso

Verse über der Kopfleiste: Wiewol ich bin voll streich und stich/  
zermorscht/verwundet iämerlich/  
Doch hoff ich gott/kunstlich artzney/  
Schylhans der werd mir helfen frey.

### R. Toellner, Münster

In medizinisch-chirurgischen Handschriften und Frühdrucken des Spätmittelalters finden sich gelegentlich Abbildungen, die einen von Wunden übersäten Mann darstellen, der die Instrumente seiner Verwundung zumeist noch am nackten Körper trägt.

Dieser Wundenmann kommt neben dem Knochenmann, dem Aderlaßmann und Tierkreiszeichenmann seltener vor als man nach seinem Bekanntheitsgrad vermuten sollte. Neuhaus hat in seiner Dissertation 26 verschiedene Abbildungen nachweisen können. Die älteste Darstellung stammt aus dem Codex parisinus latinus 11229 (um 1400, Bibliothèque National Paris), die jüngste aus einem Sanitätsbuch des Schweizer Militärs (19. Jahrhundert).

Unser Titelbild gibt in dem Holzschnitt von Johann Wächtlin ein künstlerisch besonders gelungenes Beispiel dieses Typus, bei dem das ikonographische Vorbild, das Martyrium des Heiligen Sebastian, unverkennbar ist: ein aufrecht stehender nackter Mann, der an Haupt, Leib und Gliedern von Kriegswerkzeugen geradezu gespickt ist. Dargestellt sind die Verwundungen durch das ganze Arsenal mittelalterlicher Kampfinstrumente: Hieb- und Stichwaffen, wie Keule, Morgenstern und Axt; Schwert, Säbel, Degen, Dolch und Stilet; Wurfgeschosse, wie Stein, Lanze, Speer und Pfeil. Neu ist auf unserem Bild die Darstellung der Wirkung von

Feuerwaffen: die Kanonenkugel trifft den rechten Unterschenkel und reißt die linke Hand ab. Hans von Gersdorff zeigt sich in seinem Lehrbuch der Kriegschirurgie, aus dem unser Bild stammt, ganz auf der Höhe seiner Zeit. Die Lands-Knechtsheere mit ihren Musketen und Kanonen lösen zur Zeit Kaiser Maximilians, des letzten Ritters, die Ritterheere endgültig ab. Die Beschränkung auf Kriegsverletzungen ist sonst nicht typisch. Andere Wundenmänner zeigen auch die Verbrennung, den Biß von Hund, Schlange, Krebs und Spinne. Die Verletzung des Fußes durch Dornen fehlt nie, auch auf unserem Bild nicht, was auf ihre Häufigkeit schließen läßt.

Die ursprüngliche Funktion der Wundenmann-Darstellung geht klar aus den Legenden hervor, die allen Abbildungen in Handschriften beigegeben sind. Sie benennen einzeln die abgebildeten Verwundungen und erläutern ihre Behandlung und Prognose. Im einfachsten Fall heißt es einfach "curabilis" oder "incurabilis". Häufig jedoch werden verschiedene mögliche Behandlungsverfahren angegeben. Der Wundenmann der Handschriften hatte also eindeutig "die Aufgabe, die beschriebenen Verletzungen zu veranschaulichen und so als Lern- und Merkschema für den Wundarzt und Kriegschirurgen in Hinblick auf die Diagnose und Therapie der Wunden zu dienen." Der Wundenmann ist Schautafel und Unterrichtsbild für den ungelehrten Feldscher und Chirurgen,

worauf auch der Umstand hinweist, daß die Legenden früh nicht mehr in Latein, sondern landessprachig abgefaßt sind.

Mit dem Buchdruck wandelt sich die Funktion der Wundenmann-Darstellung. Die Abbildung verliert die Legende, ja hat oftmals gar keinen Bezug mehr zum jeweiligen Buchtext. Durch Anatomie (Vesal) und wissenschaftliche Chirurgie (Paré) verliert der Lehrinhalt des Bildes seine Bedeutung. Übrig bleibt noch für zwei Jahrhunderte der Wundenmann als Wahrzeichen, als Symbolfigur der Wundarznei und Kriegschirurgie.

Literatur: Klaus Neuhaus: Der Wundenmann. Tradition und Struktur einer Abbildungsart in der medizinischen Literatur. Diss.Med., Münster 1981

Prof. Dr. Richard Toellner  
Institut für Theorie und Geschichte der Medizin  
Waldeyerstr. 27  
D-4400 Münster